

Predigt zu Laetare 2021 - Joh, 3, 14-21

Wirksamkeit der Liebe Gottes - Mindestens 100% ?

Liebe Gemeinde in der Rhein Hessischen Schweiz, liebe Leser*innen,

auch heute(11.3.) wurde wieder ein Impfstoff für die EU zu gelassen. Es wurde von einer Wirksamkeit um 67 % gesprochen. Immer wieder hören oder lesen wir, Neues über die Wirkkraft der Impfstoffe, die jetzt endlich immer mehr zur Verfügung stehen. Aber ist unsere Zukunft angesichts der Pandemie und auch der eh schon bedrohlichen Schwächen des Menschen und seiner Vergänglichkeit wirklich so rosig? Der rosafarbene Sonntag „Laetare“ scheint dies ja naheulegen!

Die Aufforderung an Jerusalem sich zu freuen, die diesem Sonntag den Namen gibt, gilt die auch mir? Darf ich mich freuen? Soll ich mich sogar freuen?

Wenn ich mal davon absehe, dass es wohl kaum möglich ist, Freude anzuordnen, insofern wir uns nicht in einer Schauspielschule befänden und der Trainer uns dazu aufforderte, bestimmte Gefühle und Stimmungen glaubwürdig rüber zu bringen, dann kann uns das nur als „fragwürdig“ erscheinen.

Der heutige 4. Fastensonntag möchte mit seinen Texten wohl dazu auffordern, jetzt, wo mehr als die Hälfte des Weges zum „glorreichen Tag der Auferstehung“ zurückgelegt wurden, noch einmal den Tank mit Zuversicht und Hoffnung zu füllen:

Du bist erlöst! Gott ist auf deiner Seite“ Geh und komm ans Ziel!

Die Lesungen finden dafür folgende Worte: **„Jeder unter Euch, der zu seinem Volk gehört-der Herr, sei mit ihm - ,der soll hinaufziehen.“**

2 Chr 36, 23

„Aus Gnade seid ihr gerettet. Er hat uns mit Christus Jesus auferweckt und uns zusammen mit ihm einen Platz in den himmlischen Bereichen gegeben,“

Eph 2, 5-6

„damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben hat“

Joh 3, 16

Wenn ein Mensch die in diesen Texten genannten Erfahrungen mit Christus und dem Glauben gemacht hat, mit welcher Wirksamkeit ist er denn dann gegen das Böse und alle Verlockungen gefeit? Kann man die Hinwendung zu Gott, der uns immer schon liebt, bevor wir uns dessen überhaupt bewusst werden, mit der Wirkkraft unterschiedlicher Impfstoffe vergleichen?

Gibt es Glauben in unterschiedlicher Qualität, weshalb das „Rosa“ auch nur ein sehr schwacher Trost sein kann, wenn, so kurz vor der endgültigen

Entscheidung für Gott, wir uns dann dennoch in die verderbliche Büsche des Bösen schlagen können? Ist die Grundstimmung der Texte, die der Heilsgewissheit oder der dringenden Notwendigkeit, sich doch endlich auf die Seite des liebenden, aber eben auch richtenden Gottes zu stellen?

Wir haben es hier mal wieder mit der alten Frage zu tun: Was war früher da, das Huhn oder das Ei?

Um die volle Qualität seiner Liebe zu zeigen, braucht Gott die Sünder, so wie ein Impfstoff ja nur seine Wirkung zeigen kann, wenn es auch Kranke gibt, die damit zu heilen wären. Die Krankheit existiert in der Regel vor dem Impfstoff und bedingt dessen Entwicklung, da keine Wissenschaftler nach Impfstoffen suchen können, ohne die direkte oder indirekte Erfahrung mit der zu heilenden Krankheit gemacht zu haben.

In welchem Verhältnis stehen Gnade und Sünde – die rettende Göttliche Liebe und die Verlorenheit des Menschen zueinander?

Gewiss setzt die Freude der Vergebung den Sündenfall voraus! Aber ist es angemessen zu sagen, dass der Sünder und die Sünderin deshalb grundsätzlich eine tiefere, kenntnisreichere Erfahrung mit der Liebe Gottes machen, als einer, dem die Sünde im Wesentlichen fremd geblieben wäre?

Wer das Exultet kennt, der wird sich diesen Gedanken hier nicht ganz verweigern. Es muss das „besondere Glück“ des Sünders geben, das wir in wenigen Wochen wieder in der Heiligsten aller heiligen Nächte feiern werden: **„O wahrhaft heilbringende Sünde des Adam, du wurdest uns zum Segen, da Christi Tod dich vernichtet hat. O glückliche Schuld, welch großen Erlöser hast Du gefunden.“** Exultet der Osternacht

Lukas kennt diese Erfahrung, dass das Ausmaß der Liebe wohl auch von der Vergebung abhängen könnte, die mir gewährt wurde:

„Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben worden, darum hat sie mir viel Liebe erwiesen. Wem aber wenig vergeben wird, der liebt auch wenig.“

Lk 7, 47

Es geht hier um die Frau, die während eines Gastmahles zu Jesus kommt, um ihn zu salben und die Füße zu küssen. Jesus spricht ihr die Vergebung ihrer Schuld zu und stellt einen Zusammenhang zu ihrer Liebe ihm bzw. Gott gegenüber her. Ursache und Wirkung scheinen hier in einer anderen zeitlichen Abfolge zu stehen, als wir diese in der Regel voraussetzen:

Wenn Du, mein Sohn, meine Erwartungen erfüllst, gehorsam und fleißig bist, dann kannst Du meiner Liebe gewiss sein! Nein, so denkt Jesus hier nicht. Er hat offensichtlich wirklich die rosarote Brille auf: Ich muss den Sünder, die Sünderin nur lieben und die Schuld vergeben, dann werden er und sie auch mit Liebe antworten. Im Falle der Frau geht diese Rechnung wohl auf. Wir kennen aber auch die Erzählung des Schuldners, dem riesige Summen vergeben wurden, der aber selbst dann aber einem kleinen Mitarbeiter keinerlei Verständnis entgegenbringt und sofort die Bestrafung des kleinen Schuldners anordnet. Die Empörung der anderen Diener gelangt dann bis an die Ohren des Königs, der den unbarmherzigen Diener dann prompt seine Schuld doch noch ausbaden lässt, um die Dringlichkeit der Vergebungsbereitschaft zwischen uns Menschen deutlich zu machen. (Mt 18, 23-35)

Ich selbst konnte die Erfahrung machen, dass die Schüler*innen einem Jahre später mit der größten Freundlichkeit und Dankbarkeit begegnen, die es einem als Lehrer vor Jahren nicht wirklich leicht gemacht haben, ihnen, den Schülern mit Achtung, Liebe, Respekt und Wertschätzung zu begegnen. Ich muss dabei besonders an eine junge Frau denken, die ich vor fast 20 Jahren an der Walburgiskapelle in Weschnitz im Odenwald mit ihrem Verlobten treffen durfte. Da ich sie nicht wiedererkannte, wunderte ich mich über die beiden strahlenden, jungen Gesichter, die fröhlich auf mich zu kamen. Sie erzählte mir, dass sie bei mir im Religionsunterricht an der Schule für Erziehungshilfe war und heute noch dankbar ist, dass ich immer wieder versucht hätte ihr deutlich zu machen, wie viele Möglichkeiten sie in ihrem Leben noch entdecken könnte, wenn sie nur anfinge, was zu lernen, sich selbst und ihr eigenes Leben zu schätzen. Sie habe jetzt einen Beruf gelernt, einen netten Freund, der stand ja neben ihr, und werde bald heiraten. Ich könne ja jetzt mit ihr zufrieden sein. Ja, das war ich und wie!

Jesus glaubt an uns, bevor wir an ihn glauben. Er will unser Glück, während wir noch ins Verderben rennen. Er bereitet sich auf die Suche nach dem verlorenen Schaf schon vor, noch bevor die Vermisstenmeldung an sein Ohr dringt. Unser Fehlverhalten, ja unsere Schuld und Sünde werden so zum Brennglas für die göttliche Liebe, die die ganze Schöpfung immer wieder neu entzünden will. Und das Feuer dieser Liebe wird wohl nie ausgehen, da das Brennmaterial oft schnell wieder nachgewachsen ist. Deshalb ist es gut, das Exultet jährlich zu hören, ja in jeder Eucharistiefeier und in jeder Tat der Liebe unter uns Menschen, sich wieder neu in diese göttliche Liebe fallen zu lassen. Ja, wir dürfen vertrauen, dass auch wir das Gute tun können und wollen, das Jesus immer wieder an uns tut:

„Seine Geschöpfe sind wir, in Christus Jesus dazu geschaffen, in unserem Leben die guten Werke zu tun, die Gott für uns im Voraus bereitet hat.

Eph 2, 10

Wir haben wirklich einen Grund zu Freude, da die göttliche Liebe Wirksamkeit zeigt, die sich immer wieder den 100% nähert. Gott bleibt in unserer Nähe, er hat uns im Auge. Wir dürfen hoffen, dass keiner verloren geht. Diese Welt ist nie und nirgends gottlos, wir können Gott nicht los werden und er will uns nicht loswerden, deshalb dürfen wir uns immer wieder neu freuen, wenn wir in der Messe das Geheimnis des Glaubens preisen, wenn wir in den Straßen und Gassen dieser geschundenen Welt Zeugen und Täter*innen seiner Liebe bleiben – mit all unserer Schuld, unseren Grenzen und Tränen. Groß möge unsere Liebe sein, ihm und seinen Geschöpfen gegenüber, und sie kann es, weil er uns immer wieder vergibt!